

# EHRE, WEM EHRE GEBÜHRT

Predigt am 22. Sonntag im Jahreskreis LJ C

---

Liebe Schwestern und Brüder,

ich beginne mal wieder mit den guten Gedanken eines anderen Menschen. Und der hat sinn- gemäß folgendes geschrieben:

*„Selbst sehr kluge und weise Menschen scheitern manchmal daran, im Leben Anerkennung, Respekt oder gesellschaftliche Vorteile zu erlangen. Sie haben eigentlich guten Willen, sind ehrlich, besitzen viele gute Eigenschaften und bemühen sich redlich, ihr eigenes Glück und das anderer aufzubauen. Trotzdem bleiben sie oft unbeachtet, werden übersehen und erreichen nichts.*

*Woran liegt das? – Ihnen fehlt die Kunst des Umgangs mit Menschen.*

*Wer diese Fähigkeit nicht von Natur aus hat, kann sie sich aneignen: indem er andere Menschen studiert, flexibel und gesellig wird, auch mal nachgibt, geduldig ist, sich zur rechten Zeit selbst zurücknimmt, seine Leidenschaften beherrscht, auf sich achtet und eine freundliche, ausgeglichene Haltung bewahrt. Dann wird er die Kunst des guten Umgangs lernen.*

*Aber man darf diese Kunst nicht verwechseln mit einer erniedrigenden Unterwürfigkeit – also damit, sich ausnutzen zu lassen, jedem nach dem Mund zu reden, um zu einem Essen eingeladen zu werden oder um eine Stelle zu bekommen. Denn das hieße, Schurken zu hofieren, Unrecht zu verschweigen, Betrug zu unterstützen und Dummheit zu verherrlichen.“<sup>1</sup>*

Beim Lesen unseres heutigen Evangeliums<sup>2</sup> hatte ich spontan den etwas frechen Impuls: «Will uns Jesus hier beibringen, wie wir uns in Gesellschaft zu benehmen haben und damit dem Knigge Konkurrenz machen?» - den es damals natürlich noch gar nicht gab.

Also habe ich einmal das Stichwort „Knigge“ bei Wikipedia aufgerufen und bin fündig geworden. Geschrieben wurde das eben Zitierte 1788 von Freiherr Adolph von Knigge in dem Büchlein «*Über den Umgang mit Menschen*». Da das Original sprachlich für unsere Ohren sehr sperrig klingt, habe ich es von ChatGPT in eine einfachere Sprache übertragen lassen.

Auf der rein zwischenmenschlichen Ebene ist das heutige Evangelium damit schon gut ausgelegt. Ich könnte es jedenfalls nicht besser sagen. Aber natürlich geht es Jesus – wie übrigens auch Knigge – nicht um reine Benimm-Regeln. Beiden geht es um ein erfülltes Leben in guten und gelingenden Beziehungen. Für Jesus aber geht es darüber hinaus noch um viel mehr. Und dem möchte ich mit Ihnen jetzt auf den Grund gehen.

Hängen geblieben bin ich zunächst an der Beschreibung, dass sich Menschen guten Willens gut und angemessen verhalten, und dennoch: *„Trotzdem bleiben sie oft unbeachtet, werden übersehen und erreichen nichts“* – sagt Knigge. Ich vermute, dass die meisten von uns diese schmerzliche Erfahrung auch schon gemacht haben. Wir haben nun einmal das Bedürfnis, gesehen und wertgeschätzt zu werden. Wenn diese Anerkennung auf Dauer ausbleibt, tut uns das nicht gut. Dann fallen wir in ein seelisches Loch und können sogar psychisch ernsthaft krank werden. Besonders schlimm ist es, wenn Kindern die nötige Aufmerksamkeit vorenthalten wird. In diesem Zusammenhang finde ich es z.B. furchtbar, wenn Eltern mit ihrem Kleinkind unterwegs sind und, statt sich ihm zuzuwenden, nur auf ihr Handy starren. Man muss nicht Psychologie studiert haben, um sich die langfristigen Folgen für diese Kinder auszumalen.

Da wir Menschen aber auf Zuwendung angewiesen sind, entwickeln wir von Anfang an Strategien, um die nötige Aufmerksamkeit zu bekommen: Babys schreien, Kleinkinder werden quengelig, Jugendliche provozieren. Als Erwachsene kennen wir erst recht Mittel und Wege, mit diesem Bedürfnis umzugehen.

---

<sup>1</sup> Der Text stammt aus: Adolph Freiherr von Knigge, *Über den Umgang mit Menschen*. Erschienen 1788. Quelle des Zitats: [https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%9Cber\\_den\\_Umgang\\_mit\\_Menschen](https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%9Cber_den_Umgang_mit_Menschen).

<sup>2</sup> Lk 14,1.7–14

Einige dafür hilfreiche Verhaltensweisen hat Knigge ja in dem Zitat beschrieben: *geduldig sein, sich zur rechten Zeit selbst zurücknehmen, seine Leidenschaften beherrschen, auf sich achten und eine freundliche, ausgeglichene Haltung bewahren.*

Jesus aber, der bei einem führenden Pharisäer zum Essen eingeladen ist, beobachtet ein weniger hilfreiches Verhalten: Einige der Gäste suchen sich die Ehrenplätze selbst aus. Wir würden, etwas verallgemeinert, sagen: Sie spielen sich in den Vordergrund, damit sie nicht übersehen werden. Und so etwas können wir ja fast Tag für Tag beobachten. Oder sind wir gar selbst in Versuchung, uns gelegentlich so zu verhalten?

Jesus nimmt diese Beobachtung zum Anlass, den Leuten eine Lehre zu erteilen und vor diesem Verhalten zu warnen: „*Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.*“ Das ist eine Formulierung im Passiv. Man ist dem gleichsam ausgeliefert. Aktiv handeln tut ein anderer. Im Gleichnis ist es der Gastgeber, der die Ehrenplätze zuweist. Wer sich eigenmächtig dahin gesetzt hat, wird auf die letzten Plätze verwiesen und auf diese Weise erniedrigt und beschämt.

Und in der Bibel? Da fällt Ihnen sicher der Vers aus dem Magnificat ein, dem Lobgesang Marias: „*Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen*“ (Lk 1,52). Das ist allerdings die einzige Stelle im Neuen Testament, die Gott das zuschreibt. Im Alten Testament kommt es häufiger vor. Das kann wieder einmal missverstanden werden. Dann gerät Gott in die unschöne Gesellschaft von Tyrannen und Autokraten. Wir müssen ja nur über den Großen Teich schauen und auf den Umgang eines gewissen Präsidenten mit seinen engsten Mitarbeiter/innen: Heute top – morgen flopp. Nein, so kann Gott nicht sein!

In der Verkündigungsszene beruhigt der Engel Gabriel die Jungfrau Maria mit den Worten: „*Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden.*“ (Lk 1,30) Im Griechischen, der Sprache des Neuen Testaments, steht dafür das Wort „CHARIS“. Und das kann man so übersetzen: Gunst, Huld, Wohlwollen, Geschenk, Dank, Anmut, Liebenswürdigkeit und schließlich auch Gnade. Maria hat also bei Gott – ganz ohne ihr Zutun – das gefunden, was wir alle so ersehnen. Und es wird deutlich: Wir können uns all das nicht selbst nehmen, nicht erkämpfen, nicht ertrotzen, nicht erschleichen. Es ist und bleibt Geschenk. Dieses Geschenk können wir Menschen uns immer wieder gegenseitig machen. Wer sich so verhält, wie es Knigge empfohlen hat, wird größere Chancen haben, es zu bekommen. Bei Gott ist selbst das nicht notwendig. Er schenkt uns seine Liebe und seine Gnade ohne jede Vorbedingung. In seinen Augen sind wir teuer und wertvoll, weil er uns liebt (vgl. Jes 43,4). Bei ihm gibt es, bildlich gesprochen, nur Ehrenplätze. Er weist sie uns gerne zu.

Wer sich einen Ehrenplatz eigenmächtig nimmt, ist hochmütig und unbescheiden. Wer den Ehrenplatz annehmen will, den Gott ihm anbietet, braucht dagegen paradoxerweise Demut und Bescheidenheit. Er oder sie muss sich nämlich eingestehen, sich Ehre und Ansehen nicht selbst zusprechen oder verschaffen zu können. Wem diese Haltung fehlt, wird die Ehre durch Gott nicht annehmen können oder wollen. Er/sie wird nicht von Gott erniedrigt, sondern erniedrigt sich selbst.

Damit haben wir nun das eigentliche Anliegen Jesu in dieser Geschichte beschrieben. Es geht ihm nicht um gutes Benehmen. Er will seinen Zuhörer/innen bewusst machen, dass ihre Sehnsucht nach Ansehen und Ehre letztlich nur von Einem erfüllt werden kann, ja, schon erfüllt ist: von Gott.

Und weil das so ist, haben wir die innere Freiheit und können wir es uns leisten, uns unsererseits den Armen, den Verachteten und Ausgestoßenen zuzuwenden und ihnen Wertschätzung zu schenken. Dazu fordert uns Jesus ja im zweiten Teil des Evangeliums auf. So können sie durch uns ansatzweise erfahren, welchen Wert, welche Hochachtung sie bei Gott haben. In den Augen der Welt können wir uns damit keinen Ruhm und keine Ehre erwerben. Die Ausgegrenzten können uns ja nichts zurückgeben. Das brauchen sie auch nicht. Denn mit Maria können auch wir beten: «*Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf meine Niedrigkeit hat er geschaut. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig.*» (Vgl. Lk 1,46-49)